

Herr, wohin sonst?

Predigt am 13. März 2022

Johannes 6, 66-69

von Riki Neufeld

(es gilt das gesprochene Wort)

Gott – wie soll ich beten?

Diese Frage kommt immer wieder hoch bei mir, besonders in den Momenten wo der Schock recht fest in den Knochen liegt...

Seit dem 24. Februar taucht sie immer wieder auf, als mich der Schock der Invasion Russlands in die Ukraine einholte und mit einmal das Leben ganz anders aussah. Ich musste an meine Freunde denken, die ich während Besuchen in der Ukraine kennen und liebgewonnen hatte. Wie ihr alle musste ich an die unglaubliche Zerstörung denken, die vor unseren Augen geschieht. Das Schicksal von so vielen Menschen, die mit einmal auf der Flucht sind oder sich permanent fragen müssen, ob sie bleiben oder gehen sollen?

Und wenn sie bleiben, sollen sie kämpfen? Oder einfach "nur" helfen? Ein Freund fragte mich ob ich nicht Schutzwesten, Helme und Wärmekamera's besorgen könnte, denn das brauchen sie dringend um Kiew besser verteidigen zu können.

Gott – was soll ich tun und wie soll ich beten?

Grundsätzlich ist dieses Gefühl im Raum, dass sich etwas Grundlegendes in unserer Geschichte verändert hat. Wir haben wieder Krieg in Europa und wir wagen es fast nicht zu denken, aber die Bedrohung eines alles vernichtenden Atomkrieges ist wieder so nahe gerückt, dass es die Frage aufwirft, was dürfen wir überhaupt hoffen und wie sollen wir beten?

Wie sollen wir beten? Was können wir tun? Was dürfen wir hoffen?

Diese Fragen, haben im Kern etwas mit Orientierung und Orientierungslosigkeit zu tun.

Ich weiss nicht wie es euch geht – aber ich merke: Den Luxus einer klaren Orientierung im Leben, den darf ich zwischendurch geniessen, aber es gibt auch regelmässig Zeiten in meinem Leben, wo dieser Luxus nicht oder um einiges weniger vorhanden ist.

Ich fand es sehr tröstlich in dieser Woche in einem Kommentar zu den Psalmen vom AT Theologen Walter Brügemann zu lesen, dass die ganzen Psalmen sich permanent zwischen

ORIENTIERUNG

ORIENTIERUNGSVERLUST

NEU-ORIENTIERUNG

bewegen.

Er schrieb, dass dies im Kern die menschliche Erfahrung auf Erden beschreibt. Wir haben Zeiten in denen wir ein gewisses Mass an Orientierung verspüren. Wir wissen relativ gut, wo es lang geht und was zu tun ist und das Leben fühlt sich in vieler Hinsicht recht gut an.

Und dann machen die meisten von uns Erfahrungen, die uns einen Orientierungsverlust bescheren – in denen wir in vieler Hinsicht nicht mehr wissen, was oben oder unten ist. Was wir hoffen dürfen oder tun sollen? Selbstmitleid und Hass, oder auch heftige Wut können sehr gegenwärtig sein in diesen Zeiten.

Oft erleben wir, dass nach solch einer Zeit Gott neue Wege eröffnet – ein frisches Verständnis entsteht; nicht selten auch relativ überraschend dürfen wir in gewisser Weise eine "Neu-Orientierung" erleben.

Brügemann schreibt, dass meine neue Orientierung von gestern heute vielleicht schon wieder eine alte Orientierung ist und möchte damit zwar nicht sagen, dass dies ein permanenter Kreislauf ist – aber, dass die Antworten die wir heute finden und als Orientierung erleben in einer gewissen Sorgfalt und Demut gehalten werden sollten.

Deshalb hatte ich es auf dem Herzen, liebe Gemeinde heute mit euch über FRAGEN zu reflektieren, die auf der Suche nach Orientierung für uns persönlich und für die Gemeinde als Gemeinschaft hilfreich sein könnten.

Es gibt Fragen, die treiben uns um. Die können uns auch regelrecht peinigen. Warum ist dies oder jenes geschehen? Gibt es uns morgen noch? Das sind nicht unbedingt irrelevante Fragen, aber ich glaube sie sind oft nicht so hilfreich, wenn es darum geht Orientierung zu suchen.

Die Fragen mit welchen ich heute zu euch komme, haben in erster Linie etwas mit mir persönlich zu tun. Ich würde nicht sagen, es sind die besten Fragen, die es gibt, aber ich glaube es sind gute Fragen und ich persönlich habe in ihnen einen Wert gefunden, den ich gerne mit euch teilen möchte.

Celtic Daily Prayer

Zuerst aber eine kleine Reise in die Vergangenheit. Vor ein paar Jahren war ich in einer recht heftigen persönlichen Krise und ich merkte, dass ich unter anderem auch beim Beten etwas Hilfe brauchte, um in dieser Krise Orientierung in Glaubens- und Lebensfragen zu finden.

Ich bin dann irgendwie (mit aller Wahrscheinlichkeit durch Gottes Führung) auf das Gebetsbuch der Northumbria Community gelandet (Celtic Daily Prayer) und wie es der Zufall oder Gottes Führung so will, lernte ich an der MERK 2018 ganz überraschender Weise meinen Freund Joshua Searle kennen, dessen Vater die Community gegründet hat.

Die Gebetsliturgie der Northumbria Community gibt mir schon seit mehreren Jahren eine wertvolle und hilfreiche Struktur für meine persönlichen Gebetszeiten und irgendwann fragte ich mich, wie solch eine Gebetsliturgie wohl zustande gekommen war? Also kontaktierte ich den Vater von meinem Freund Joshua und führte vor einem Jahr einige Gespräche mit ihm, die mich sehr bewegten.

Er erzählte mir, dass die Gemeinschaft rund um drei Fragen gegründet wurde, die ihnen durch die Jahre hindurch immer wieder Orientierung boten und zum Teil auch in täglichen den Gebeten auftauchen.

Es waren Fragen, um die es sich lohnte inne zu halten, zusammen zu kommen und alleine, aber auch besonders gemeinsam um sie herum zu ringen.

Diese drei Fragen, die der Gemeinschaft ganz viel Orientierung geboten haben und über die ich auch mit euch heute reflektieren möchte sind die folgenden:

Wen sucht ihr?

Wie könnten wir des HERRN Lied singen in diesem fremdem Lande?

Wie sollen wir leben?

Wen sucht ihr? Who is it that you seek?

Dies ist die erste Frage und ein Stückweit auch eine Frage die Dreh- und Angelpunkt ist. Ich weiss nicht wie es euch geht, aber ich finde das schon eine sehr spezielle Frage (wie man so freundlich in der Schweiz sagt). Aber gerade weil sie so speziell ist, hat sie auch etwas ganz kräftiges in sich. Die Frage ist ein zentraler Teil der Gebetsliturgie und jeden Morgen bete ich die Frage:

Wen suchst du? Wen sucht ihr?

Die Antwort im Gebet ist: Wir suchen Den HERRN unseren GOTT.

Der Herr unser Gott ist es, den wir suchen. Durch seine Gnade und in seinem Erbarmen möchten wir ihn suchen:

Von ganzem Herzen

Mit ganzer Seele

Mit ganzem Verstand

Und mit aller Kraft.

Die Gottes – Suche ist ein sehr prominentes Anliegen in den biblischen Schriften.

5. Mose 4, 29: Dort werdet ihr den Herrn, deinen Gott wieder SUCHEN. Du wirst ihn auch finden, wenn du dich mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele um ihn bemühst.

1. Chronik 16:11: Fragt nach dem Herrn und seiner Macht. SUCHT sein Antlitz allezeit

1 Chronik 22:19: Richtet daher euer Herz und euren Sinn darauf, den Herrn euren Gott zu SUCHEN

Apg 17:27: Er (Gott) wollte das die Menschen nach ihm SUCHEN – ob sie ihn vielleicht spüren oder entdecken könnten. Denn er ist keinem von uns fern.

Psalm 63: Gott du bist mein Gott, dich SUCHE ich. Meine Seele dürstet nach dir. Mein Leib schmachtet nach dir im trockenen Land.

Das ist nur ein Bruchteil von vielen Texten in der Bibel, die zur Gottessuche ermutigen.

Vielfalls nach dem Exil. Eine tiefe Orientierungslosigkeit war über das Volk gekommen als es in die Verbannung geschickt wurde. Es scheint so, als ob es nach der Rückkehr besonders wichtig wurde die Leute daran zu erinnern, dass sie Gott suchen sollten...

Etwas weniger im Neuen Testament – aber auch noch gegenwärtig

Tatsache ist – Gott zu SUCHEN ist nicht gerade leicht.

Wie macht man das?

Für die Psalmisten hatte es viel damit zu tun in den Tempel zu gehen. Der Tempel war der Sitz Gottes auf der Welt – der Ort seiner Fülle und Gegenwart.

Mit der Zerstörung des Tempels entstand das tiefe Trauma im Volk, dass Gottes Gegenwart abhanden gekommen war. Der Ort wo man ihn suchen konnte war weg...

Im christlichen Verständnis gab es einen Riss im Vorhang des zweiten Tempels und Gottes Gegenwart war nun nicht mehr auf den Tempel begrenzt, sondern in vieler Hinsicht unbegrenzt.

Gegenwärtig in der Gemeinschaft der Gläubigen (wo zwei oder drei versammelt sind) aber dazu noch weit darüber hinaus.

Tatsache ist aber, dass die Gottes Suche immer eine sehr spezielle Dynamik hat, weil Gott so durch und durch ungreifbar ist.

Die Bibel fordert uns auch auf nach anderen Dingen zu suchen / trachten:

Sucht das Reich Gottes

Suchet der Stadt Bestes

Suchet Frieden und jagt ihm nach

Suchet Demut.

Dies sind alles durchaus auch schwierige Dinge – aber sie sind für uns etwas konkreter. Ich habe den Verdacht, dass es manchmal fast leichter ist, sich auf diese und andere gute Aufforderungen in der Bibel zu konzentrieren...

Und das wäre ja schon ein sehr noble Bemühung. Wenn wir uns die Frage vom "WAS" stellen, dann könnten wir uns ja auch auf ganze andere Aspekte fokussieren.

Die Frage könnte auch lauten Was ist es das Ihr sucht?

- Glück
- Wohlbefinden
- Liebe
- Inneren Frieden
- Anerkennung und Erfolg...

Ich glaube, keines dieser Dinge ist an sich verkehrt und intuitiv suchen wir wohl noch recht oft nach diesen Zuständen und Erfahrungen.

Vielleicht steckt gerade deshalb so viel KRAFT in dieser besonderen Frage: WEN SUCHT IHR? Es ist nämlich nicht eine intuitive und automatische Frage. Sie fordert von uns, dass wir einen Moment innehalten und uns auf Jemanden ausrichten, der wie gesagt – sehr ungreifbar ist.

Es ist nicht intuitiv – und es ist auch nicht wirklich leicht. Bei Gott haben wir ja das Problem, dass schon alles Reden von Ihm irgendwie unvollkommen ist.

Selbst Gott als "IHN" oder "ER" zu bezeichnen fühlt sich beim genaueren Nachdenken schon etwas schräg an, weil es ihn ja durchaus männlich macht. Wir können Gott auch "Sie" nennen, aber das fühlt sich gerade noch einen Zacken schräger an für mich.

Und DOCH: WER ist es, DEN ihr SUCHT?

Wir suchen den HERRN unseren Gott – den Ungreifbaren.

Das Ungreifbare WESEN Gottes, hat er so ziemlich von Anfang an schon klargemacht. Da ist diese Geschichte im Buch EXODUS, wo Gott dem MOSE im brennenden BUSCH begegnet und ihn in seinem NAMEN auf eine verrückte Befreiungsmision nach Ägypten schickt.

MOSE, der zu dem Zeitpunkt wohl an sehr viele Götter glaubte, fragte zu Recht: Was soll ich den Hebräern sagen, wenn sie mich Fragen welcher Gott mich gesandt hat. Wie heisst du GOTT – SPRICH - was ist das, was dich im KERN ausmacht?

Und Gottes Antwort aus dem brennenden Busch war: "ICH BIN der ICH BIN"

Ich hab mich oft gefragt wie Mose wohl auf die Antwort Gottes reagiert haben mag?
Ob da wohl ein Häää ausrutschte? Ein Excuse?

Ich kann mir vorstellen, dass er sich gern etwas Konkreteres gewünscht hätte.

Etwas, das ein wenig mehr Sinn macht. Etwas, mit dem man auch Arbeiten kann – wo man auch einschätzen kann worauf man sich da einlässt...

Ich kann mir vorstellen, dass sich MOSE etwas Greifbareres gewünscht hätte.

Stattdessen wurde für das Volk Gottes von Anfang an klar, dass wenn sie Gott den HERRN suchen, sie immer sich nach einem Gott Austrecken der Ungreifbar ist und bleibt.

WEN SUCHT IHR? Wir suchen den:

Ich bin der ich bin

Ich werde Sein der ich SEIN werde

ICH BIN DA

Ich bin der Gegenwärtige auf den ihr zählen könnt!

In aller Ungreifbarkeit Gottes strahlt dennoch diese Botschaft durch. Dieser Gott, den ihr sucht – ist vertrauenswürdig! Er ist gut und seine hartnäckige Liebe gilt seiner Schöpfung, die er nicht aufgeben wird.

Sich nach dem Unbegreiflichen Geheimnis Gottes immer wieder auszurichten und ihn zu suchen ist ein Anliegen das Menschen seit eh und Je zusammenbringt. Es tut gut es auch alleine zu machen, aber Gott scheint Gefallen daran zu haben, sich besonders in der Gemeinschaft der Gläubigen immer wieder neu zu offenbaren.

Wie könnten wir singen das Lied des Herrn in diesem Fremden Land?

Zwei weitere Fragen aus der Gemeinschaft können zusätzliche wertvolle Orientierung bieten, obwohl ich eindeutig nicht so lange auf sie eingehen möchte, wie auf diese erste Frage.

Die zweite Frage stammt aus Psalm 137 und sie wird von Menschen gestellt, die sich in einer tiefen Orientierungslosigkeit befinden. Das Volk wurde von Babylon überrannt und viele die nicht gestorben sind, wurden in die Verbannung geschleppt. Der Psalm erzählt wie sie von den Babyloniern aufgefordert wurden die fröhlichen Zionslieder zu spielen. Es erinnert ein wenig an die perversen Aufforderungen von Beamten in Nazi Deutschland, die Juden aufforderten in den Konzentrationslagern ihre fröhlichen Lieder zur Unterhaltung zu spielen.

Diese Frage birgt einen Schmerz in sich. Schmerz von einem Verlust der Heimat. Schmerz auch von einer gegenwärtigen Situation, in welcher man nicht wohl ist.

Wie können wir das Lied des Herrn in diesem Fremden Land singen? Auch wir kennen die Fremde ein Stückweit. Es ist natürlich nicht vergleichbar mit dem Exil des israelitischen Volkes, aber In unserem säkularen Zeitalter ist das Reden von Gott und die Hoffnungslieder, die wir singen ein gutes Stück fremd geworden – vielleicht auch etwas fremd für uns selber.

Und dennoch schlummert irgendwo in uns das Lied des Glaubens und der Hoffnung und mit ihm die Sehnsucht auch in einem Fremden Land diese Lieder so singen zu können, dass die Hoffnung geteilt und multipliziert wird.

Wie können wir unsere Hoffnung und unseren Glauben immer wieder so buchstabieren, dass er anschlussfähig ist in dieser Welt, auch wenn er nie vollkommen "Sinn" machen wird. Die Aufgabe begleitet uns von Generation zu Generation. Und auch jetzt in Anbetracht eines schrecklichen Krieges in Europa sind wir wieder gefordert uns neu zu Fragen, welches ist das Lied des Herrn, das Lied der Hoffnung in dieser erschreckenden Gewalt und ernüchternden Bedrohung.

Gustav Heinemann hat einen hoffnungsvollen Satz geprägt, 5. Jahre nach dem zweiten Weltkrieg:

"Die Herren dieser Welt gehen,

unser Herr kommt!"

Das ist ein "Gottes-Lied" das ich auch in dieser herausfordernden Zeit hoffen, glauben und singen möchte...

Wie denn sollen wir leben?

Diese letzte Frage aus der Northumbria Gemeinschaft ist natürlich, wie die beiden anderen Fragen, eine Lebensaufgabe. Die Mitglieder buchstabierten für sich als Antwort auf diese Frage die Bereitschaft offen und verfügbar zu sein, gegenüber Gott und dem Nächsten und sich auch in diesen beiden Beziehungen durchaus verletzlich zu machen. Das ist natürlich keine einmalige Entscheidung, sondern eine, die unter Umständen auch mehrmals am Tag gefällt wird.

Aber besonders ist diese Frage "Wie denn sollen wir leben" mit dem Bibeltext in Verbindung zu bringen, der vor der Predigt gelesen wurde.

"Herr wohin sonst sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens und wir haben erkannt, dass du der Gesandte Gottes bist."

Dieser Vers aus Johannes 6:68 begleitet mich schon seit längerer Zeit. Ich finde diese Aussage von Petrus ganz besonders kräftig – weil sie nach einigen äusserst verwirrenden Aussagen von Jesus kommt.

In den Versen zuvor hatte Jesus davon gesprochen, dass er das Brot vom Himmel ist und dass das Geheimnis des ewigen wahrhaftigen Lebens damit zu tun hat – seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken.

Es war offensichtlich für viele Jünger Jesu sehr schwer darin keine kannibalistische Aufforderung zu hören, weshalb – so sagt der Text, sich sehr viele Jünger von ihm abwandten. Ich kann es verstehen.

Mich überrascht eher, dass die 12 Jünger blieben. Obwohl sie mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht verstanden, wovon Jesus da redete – hatten sie diesen Eindruck, dass in seinen Worten und in seiner Lebensweise wirklich und wahrhaftiges Leben zu finden war und daran hielten sie fest.

In Jesus begegnet uns die deutlichste Offenbarung Gottes. In der Frage, wie wir leben sollen, sind wir aufgefordert uns immer wieder neu auf Jesus, auf seine Worte und sein Vorbild auszurichten ohne, dass wir die Garantie haben, dass wir nicht auch zwischendurch bei ihm etwas verwirrt sein werden.

Besonders bei Jesus werden wir wohl nicht selten noch so einige Fragen haben, aber wie ich von jemandem Diese Woche Gehört habe: "Eine gute Frage ist mehr wert als 10 flache Antworten"! Liebe Gemeinde, mögen wir uns die Fragen, besonders auch gemeinsam stellen, die auch wirklich Kraft haben uns immer wieder neu Orientierung zu bieten. Und möge Gottes Geist uns dabei leiten und inspirieren. Amen.